



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Handbuch der Liebhaberkünste

Meyer, Franz Sales

Leipzig, 1890

24. Der Zunder

[urn:nbn:de:hbz:466:1-76086](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-76086)

22. Radiermesser und Ossa Sepiae.

Gründlichere Radierungen werden mit dem Radiermesser vollführt, wozu sich schliesslich jedes scharfe Messer eignet. Man hat aber auch besonders angefertigte Messer (nach Figur 31). Die durch das Radiermesser angegriffenen Stellen glättet man vorsichtig durch Reiben mit einem ebengeschliffenen Stückchen von Ossa Sepiae (die kalkige, poröse Rückenschale des Tintenfisches), geht mit dem Naturgummi nach und, wenn nötig, mit dem Fingernagel oder Achat; das letztere, nachdem man erst ein Stück Seiden- oder Briefpapier dazwischen gelegt hat. Dieses Radieren und nachherige Ausbessern will übrigens gelernt sein, wenn keine Spuren zurückbleiben sollen.

23. Weiches Brot.

Weiches Brot, mit den Fingern zusammengeballt und geknetet, dient vielfach als einfaches und naheliegendes Mittel zum Ausradieren und Wegnehmen einzelner Stellen in Bleistift-, Kreide- und Kohlenzeichnungen. Dadurch, dass man das Brot auf jede Form bringen und wie einen Stift oder ein Messer zuspitzen kann, ist es ermöglicht, die feinsten Punkte und Striche hell aus dem Dunkeln herauszuholen.

Eine andere Verwendung findet das Brot gelegentlich zum Reinigen von Zeichnungen und zum Blassermachen von zu dunkel ausgefallenen Arbeiten. In diesem Fall muss das Brot mehr trocken als weich sein; es wird in Form kleiner Krumen aufgebracht und auf der Zeichnung hin und her gerieben, blofs mit den Fingern oder unter Zuhilfenahme von einem saubern Blatt Papier. Selbstredend erfordert dieses Verfahren genügende Vorsicht, wenn der Schaden nicht gröfser sein soll als der gesuchte Vorteil. Im gewöhnlichen Leben bedient man sich ja des nämlichen Mittels zum Reinigen der Zimmertapeten.

24. Der Zunder.

Der braune Zunder, Zunderschwamm, ist ein vorzügliches Mittel, um beim Kohlenzeichnen

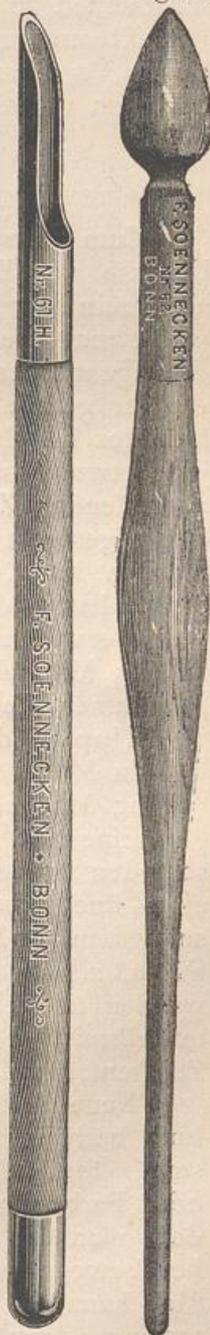


Fig. 31.
Radiermesser.

überflüssige Striche und Töne wegzuwischen. Man wähle grobe und weiche Stücke, da die harten nichts taugen. In den Zeichenmaterialienhandlungen ist dieser Zunder in der richtigen Beschaffenheit zu haben.

Klemmt man kleine Zunderstückchen entsprechend in einen Halter, so kann man auf diese Weise auch ein strichweises Radieren vornehmen.

25. Zeichenfedern.

Zum Herstellen von Federzeichnungen, zum Ausziehen der Umrisse von Decktönen etc. bedient man sich heute ziemlich allgemein der Stahlfedern. Für kräftig gehaltene Zeichnungen wählt man die gewöhnlichen Schreibfedern, für feinere Arbeiten die eigentlichen Zeichenfedern. Jede Hand liebt ihre eigene Feder, die ihr gerade zusagt, und bei der außerordentlichen Reichhaltigkeit des im Handel befindlichen Stahlfedernmaterials muß auch jede etwas Passendes finden. Wenig geeignet sind die in Hülsen auslaufenden Zeichenfedern, weil sie gewöhnlich an zu dünne Stiele gesteckt werden und weil man keinen ordentlichen Strich machen kann, wenn der Halter nicht die nötige Schwere und Stärke hat. Als empfehlenswerte Zeichenfedern seien beispielsweise erwähnt:

John Mitchell's Imperial 0370 (sehr weich und spitzig),
 Sommerville's Alfred Fountain Spear EF (weich und spitzig),
 J. Klaps Feder. Carl Kuhn & Cie. Wien (hart und weniger spitz),
 John Mitschell's 045 (weich und breit),
 John Mitchell's EF 0131 (hart und breit).

Eine und dieselbe Stahlfederform wird gewöhnlich mit verschiedenen breiten Spitzen hergestellt und trägt dementsprechend eine Buchstabenbezeichnung. (B = breit, M = mittel, F = fein; außerdem finden sich auch weitere Bezeichnungen BB, BBB, FF u. s. w.) Die bekannten Soenneckenschen Schreibfedern werden in drei Spitzenbreiten geliefert, EF extrafein, F fein, M mittelbreit. Für kräftige Federzeichnungen können dieselben als Zeichenfedern dienen.

Neue Federn sind meist etwas fettig, was von der Behandlung herrührt, die sie erfahren, um gegen den Rost geschützt zu sein. Sie nehmen infolgedessen nicht sofort Tusche, Tinte oder Farbe an. Dieser Mifsstand wird leicht dadurch gehoben, daß man die Feder in der Flamme eines Streichholzes hin und her bewegt, wobei jedoch gerne der Härtegrad ein anderer wird. Man kann die Feder auch auf ein paar Augenblicke in Spiritus tauchen, dann abreiben oder deren Spitze mehrmals in eine rohe Kartoffel stoßen. Des letztern Mittels bedient man sich auch